

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 08.12.2017

Nr. 55

Glück und Glas wie leicht bricht das – zerbrochenes Glas und Glück kehrt nie zurück

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V. Diese Ausgabe der „Neuesten Nachrichten“ ist die letzte des Jahres 2017. Sie finden in dieser Ausgabe einen Beitrag über einen unseren aktivsten Vereinsmitglieder – Horst Gramß, eine der letzten Arbeiten von Manfred Schäfer (2017 verstorben) über den Holzformenmacher Sigfried Hundt sowie einen Beitrag über die Arsallglas-Produktion, die in Weißwasser 1918 begann und an die 2018 mit einer Sonderausstellung erinnert wird.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Biografie:

Genossenschaftler mit Weltruf

Horst Gramß



In Weißwasser und weit darüber hinaus ist sein Name bekannt und untrennbar mit der Geschichte der (ost-)deutschen Glasindustrie verbunden. Die Rede ist von Horst Gramß, ehemaliger Glasdesigner und Produktentwickler der Oberlausitzer Glaswerke (OIG) und aktives Mitglied des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser. Bekannt ist Horst Gramß auch in unserer Genossenschaft - als Aktiver der ersten Stunden und jahrzehntelanger Mieter. Die Redaktion „Wohnen bei uns“ hat ihn Zuhause besucht.

Wenn Horst Gramß durch sein Wohngebiet geht, bleibt er oft für einen kleinen Plausch mit Nachbarn stehen. Manchmal schenkt er ihnen sogar Obst oder Gemüse aus dem eigenen Garten. „Manche Mieter kenne ich schon seit dem Einzug in den 1960er Jahren. Zu jungen Familien in der Nachbarschaft habe ich aber auch Kontakt. Meist durch die Kinder, denen ich ab und an ein paar Naschereien gebe. Dafür werfen sie mir auf der Straße auch mal ein Kußhändchen zu“; erzählt der Genossenschaftler. Seit dem

Erstbezug am 1. Mai 1963 wohnt Horst Gramß in einer 2,5-Raum-Wohnung in der Humboldtstraße. Dabei wollte der aus dem thüringischen Lauscha stammende Glasbläser und Absolvent der Fachschule für angewandte Kunst in Magdeburg einst nur zwei oder drei Jahre in Weißwasser bleiben. „Aber die Arbeit und die Liebe ließen mich bleiben“, sagt Horst Gramß. Hier in Weißwasser lernte er seine spätere Frau kennen. Auch beruflich lief es bestens. In den Oberlausitzer Glaswerken wurde Horst Gramß zu einem weltweit bekannten und anerkannten Produktentwickler. Beispiele seines gläsernen Lebenswerkes wurden bereits in mehreren Ausstellungen gezeigt und in Büchern beschrieben. Gläser, Kelche, Schalen, Pokale und filigrane Dekorationsartikel finden sich natürlich auch in seinem Wohnzimmer. „Ich hebe das alles für meine Enkel und Urenkel auf“, bekennt der Glasexperte.

Seiner Arbeit in der OLG verdankte er es auch, dass die Familie 1963 in der Humboldtstraße ihre erste eigene Wohnung erhielt. Eine Neubauwohnung mit Bad, Balkon und Fernwärme. „Das war schon Luxus zu damaliger Zeit“, erinnert sich Horst Gramß, der bis dahin samt Frau und Sohn bei den Schwiegereltern wohnte. „Fünf Leute in einer 2,5-Raum-Wohnung. Sowas kann man sich heute kaum noch vorstellen.“ Für Familie Gramß kam da die Werbung für eine Mitgliedschaft in der damaligen Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft (AWG) gerade recht. „Im Jahr 1959 bin ich in die AWG eingetreten. Denn so hatten wir Aussicht auf eine eigene Wohnung.“ Bevor die eigenen vier Wände bezogen werden konnten, mussten Mitglieder in ihrer Freizeit allerdings 500 sogenannte Aufbaustunden leisten. „Wir haben beispielsweise in Betrieben Kohle- und Sandwaggonen entladen und andere mit Glas beladen, Fundamente für Wohnblöcke geschachtet und anschließend Leitungsgräben für Gas, Wasser und Licht ausgeschachtet, im Schneesturm losen Zement entladen oder beim Abriss der Braunkohleladestelle in Halbendorf geholfen“, erzählt der Genossenschafter. „Das war schwere körperliche Arbeit. Doch irgendwann waren die Stunden abgeleistet und wir erhielten unser Wohnungsangebot für die Humboldtstraße.“ Weil Sohn Jochen kurz zuvor schwer gestürzt war, lehnte Familie Gramß den Einzug in die oberste Etage ab. Wieder hieß es warten. Denn die gewünschte und zugesagte Parterrewohnung war noch nicht bezugsfertig, da sie als Lager für die Einbauküchen des Neubaublockes diente. „Fast täglich bin ich zur Baustelle gegangen um beim Bauleiter nachzufragen, wann wir einziehen können. Denn inzwischen war auch unsere Tochter Heidi auf der Welt“, bekennt Horst Gramß. Am 1. Mai 1963 war es dann soweit. Sein Engagement für und in der AWG war damit jedoch nicht beendet. Als Einsatzleiter koordinierte er noch einige Jahre die zu leistenden Aufbaustunden anderer Mitglieder und wirkte im Vorstand der AWG mit. Seine Frau wurde im neuen Haus sogenannte Vizewirtin. „Sie war viele Jahre dafür verantwortlich, dass alle Mieter ihre Miete bei ihr bar hinterlegten. Als Beleg wurde ein Hausbuch geführt. Diese Mieten hat meine Frau dann auf das Konto der AWG eingezahlt. Damals war es ja nicht wie heute, dass jeder ein Konto hatte.“

Das alles ist längst Geschichte. Auch jene Zeiten, als die Hausgemeinschaften noch gemeinsam auf der Wiese vor dem Haus grillten, im Trockenraum feierten, gemeinsam Spielgeräte wie Sandkästen und Schaukeln bauten oder zusammen den Kellergang neu betonierten, „weil die Frauen beim Wischen mehr Sand als Wasser im Eimer hatten.“ Dennoch fühlt sich der Genossenschafter noch immer in seiner Wohnung und seinem Wohnviertel wohl. Nur eines bedauert er. „Die Kontakte zwischen Nachbarn werden immer weniger.“ Dafür, lobt er, gibt es die Kaufhalle noch immer im Wohngebiet. „Das ist heute viel grüner als einst.“

Obwohl seine Frau vor einigen Jahren starb, fühlt sich Horst Gramß nicht einsam. „Es gibt noch immer Nachbarn, die ich gut kenne, weil sie einst mit uns einzogen. Ich habe Aufgaben und viel Bewegung durch den Garten und durch den Hund meines Sohnes. Weil Jochen mit seiner Familie in Weißwasser lebt, helfen sie mir wo sie können. Egal ob im Haushalt oder bei Renovierungsarbeiten. Da Heidi inzwischen in meinem Nachbarblock wohnt, sehen wir uns täglich. Meine Wohnung finde ich noch immer toll und mit den Dienstleistungen der Genossenschaft bin ich sehr zufrieden. Ich habe alles, was ich brauche und bin glücklich.“

(Quelle: Mieterzeitung der WGW 3/2017)

Biografie:

Drei Alphörner und ihr Schöpfer:

Sigfried Hundt

Von Manfred Schäfer

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als mich mein Drahtesel von Ort zu Ort führte. Vor der Bäckerei Friedrich in der Berliner Straße, mittlerweile führt der Bäckermeister Mersiowsky das Geschäft, gab es

ein letztes Wiedersehen mit einem ganz lieben Menschen, mit einem hervorragenden Fachmann und Kollegen von mir. Es muss im Herbst 2011 oder 2012 gewesen sein: Sigfried Hundt (geboren am 25.02.1931 in Klemmerwitz bei Liegnitz, gestorben am 05.10.2014 in Krauschwitz).



Sigfried an der Drechsel-(Dreh-)Bank bei der Herstellung von Holzformen
(etwa Ende der 1950er Jahre)

Mit Sicherheit haben wir beide damals noch nicht an die Endlichkeit des Lebens gedacht. Wir waren beide noch „gut zu Fuß“, obwohl Sigfried sein Vierrad unter der großen Eiche abgestellt hatte. Das Friedrich-Brot schmeckte auch der Hundt-Familie.

Wie es bei einem Treff älterer Herren einhergeht, brauch ich nicht zu beschreiben. Immer wieder kam aber die Frage zu gesundheitlichen Problemen auf. Noch glaubten wir beide, dass wir noch tauglich sind fürs Leben. Noch wollten wir nicht „Ade“ sagen. Nach einer ganzen Weile, uns fröstelte schon, gaben wir uns das Versprechen zu einem Wiedersehen.

Eine ganz schwere Krankheit hatte über das Mannsbild Hundt die Oberhand gewonnen. Wie mir seine Gattin erzählte, war der Tod eine Erlösung von den Qualen. Es gab keine Möglichkeit einer Rettung. Sigfried sträubte sich mit seiner ganzen Kraft gegen eine Vorankündigung. Er brachte noch den Mut auf, mit technischen Hilfsmitteln eine Kommunikation mit den Angehörigen aufrecht zu erhalten. Seine Stimme hat letztendlich ganz versagt und am 05.10.2014 vollendete sich sein Leben. Ihm gebührt meine Achtung, meine Anerkennung.

Jetzt möchte ich einen kurzen Einblick in sein Leben geben. Er war nicht auf Rosen gebettet. Die elterlichen Verhältnisse, sein Zuhause, war auf Armut, nicht auf Reichtum gegründet. Viele oder fast alle Erinnerungen an die Kindheit sind verloren gegangen. Zeitzeugen gibt es keine mehr. Fotos waren für ärmere Familien nicht erschwinglich und das Letzte ging durch seine Vertreibung aus der Heimat verloren. Sigfried wurde in Schlesien geboren. Seine Eltern Fritz und Wally Hundt hatten weitere vier Geschwister zu versorgen. Vater war Lokführer, die Mutter war Hausfrau. Daraus wird ersichtlich, dass familiärer Reichtum nicht vorhanden sein konnte und trotzdem war die Familie glücklich.

Von 1937 bis 1945 besuchte Sigfried die Schule in Arnsdorf/Liegnitz. Wie überall in deutschen Landen hatte der zweite Weltkrieg auch Auswirkungen auf die Schulbildung der Kinder. Nur langsam besserte sich nach Kriegsende diese Situation.

Ich darf hier an gleichartige Lebensläufe von Hans Schaefer und Werner Schubert sowie auch an den meinigen erinnern. Wir haben fast Gleiches erlebt. Aus den deutschen Ostgebieten, unserer Kindheit Heimat, rausgeschmissen, oft wie Tiere gehetzt und getrieben. Es war eine ganz schlimme Zeit. Das Großmachtstreben Deutschlands Politiker mussten die Ostpreußen, die Pommern, die Schlesier und andere ausbaden. Noch heute eine Schande für Deutschland. Vieles kann man nicht überwinden. Der Verlust zählt mit Sicherheit dazu.

Trotzdem fand Sigfried den Mut zu einem Neuanfang. Mehr und mehr kamen neue Gedanken ins Spiel. Die Familie vergrößerte sich und das verdiente Geld wurde in ein eigenes Grundstück investiert. Nach mehrfachen Umzügen von Muskau nach Weißwasser und von Weißwasser nach Krauschwitz fand er hier seine Bleibe bis zu seinem Tod.

An seinem Zuhause hat er ständig gewerkelt, war fleißig und brachte es in einen sehr ordentlichen Zustand. Neben dem Haus war sein Garten das „Lieblingskind“. Er konnte sich an der Natur, an allem was „krecht und fleucht“ herzerfrischend erfreuen. Nur seine Kinder, eine Tochter und drei Söhne, standen noch eine Stufe höher. Sie alle und besonders seine liebe Frau Ingeborg geborene Schulz, die er 1955 heiratete, hatten großen Anteil am Gedeihen des ganzen Anwesens. Wer sich selbst Freude schafft, dem gelingt auch Neues besser, es gibt Mut und lässt Kummer verblasen.

Die Familie Hundt hatte auch einen sehr großen Freundeskreis Gleichgesinnter. Zu ihnen gehörte die Großfamilie May, aber auch meine liebe ehemalige Kollegin Dorothea Delf aus der Werkstatt für Glasgestaltung, die in zwei Jahren ihren 90. Geburtstag feiern wird. Eine hilfsbereite und sehr gläubige Christin, die eher gab als nahm. Auch Sigfried Hundt war eine solche Tugend eigen.

Ich habe wieder ein wenig ausgeschweift, aber das alles gehört zu Sigfried wie das Sonnenlicht zum Tag.

Ab 1946 erlernte Sigfried den Beruf eines Bau- und Möbeltischlers bei der hiesigen Firma Junge. Nach seiner Lehrzeit kamen auch andere Dinge ins Spiel. So fand er Gefallen an Fräulein Ingeborg Schulz (geboren am 03.11.1934) die ihm 1955 ihr Ja-Wort gab. Sie selbst war seit 1952 im damaligen VEB Oberlausitzer Glaswerke (OLG) Weißwasser beschäftigt, zuerst im Produktionsbereich und danach im Bereich Verkauf. Wie so oft hier im Ort: Wieder eine Ehe zweier „Glasmenschen“. Sigfried war zwar ein „Holzwurm“, wurde aber später zu einem sehr geachteten Holzformen-Macher in der OLG.

Nächste Arbeitsstätte war die Tischlerei Socke, ebenfalls im Ort sesshaft. Im April 1954 kam er dann zur OLG. Anfangs war er mit Tischlereiarbeiten beschäftigt, wechselte aber später zur Holzformen-Macherei. Zu dieser Zeit war auch Paul Bittner (auch für ihn liegt eine von mir geschriebene Arbeitsbiografie in der Broschüre "Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L., Fortsetzung" vor) Holzformen-Macher in der OLG. Paul Bittner wurde aber später immer mehr mit anderen Arbeiten betraut.



Holzformen und Werkzeuge zur Herstellung derselben im Glasmuseum Weißwasser

Sigfried hat sich autodidaktisch selbst ausgebildet, eine Leistung, die schon erstaunenswert ist. Wenn nötig hat natürlich auch Bittner auf die Arbeit von Hundt einen Blick geworfen. Bis 1991, also bis nach der politischen Wende, war Sigfried in diesem seinen neuen Beruf tätig. Dann wurde er nicht mehr gebraucht, denn durch widerwärtige Einflüsse von außen kam praktisch die gesamte manuelle Glasproduktion zum Erliegen. Es waren nicht nur Freunde die uns übernehmen wollten, sondern auch Feinde oder Konkurrenten.

Nochmals zu seiner Arbeit als Holzformen-Macher: Sigfried konnte auch böse werden, wenn Glasmacher nicht vorsichtig oder rübia mit den Formen oder Werkzeugen umgingen. Er hat seine Arbeit geschätzt und achtete sehr darauf, dass das auch andere sorgsam damit umgingen. Wenn nötig, hat er Ausbesserungen gemacht, ist aber nie sofort auf Forderungen rigoroser Art eingegangen.

Wenn man von Leidenschaft spricht, dann sollte man auch den Begriff „Herzblut“ dazu setzen. Beides gehört zueinander. Sein Steckenpferd war die Musik und hier ganz besonders die Blasmusik. In den evangelischen Posaunenchor in Weißwasser und Krauschwitz fand er den Ausgleich von seiner betrieblichen Tätigkeit. Selbst die Blaskapelle vom „alten“ Franke hatte er ins Herz geschlossen und machte zeitweise dort mit. Bekannt aus dieser Zeit sind besonders die Einsätze der Kapelle Franke für irgendwelche Treuebekundungen zur DDR wie zum 1. Mai oder zum 7. Oktober (Tag der Republik). Da polterte es schon am frühen Morgen durch die Stadt und die Menschen wurden zu den Kundgebungen gerufen.

Die ganz große heimliche Liebe in der Musik war für Sigfried der Klang der Alphörner. Oft kannten wir Ostdeutschen die alpenländische Musik gar nicht. Das DDR-Fernsehen hatte solche Dinge nicht im Programm und das Westfernsehen war zwar nicht verboten, aber man wäre trotzdem bei der Obrigkeit angeeckt.

Es wäre nicht Sigfried Hundt, wenn er nicht zumindest den Versuch unternommen hätte, sich selbst am Bau von Alphörnern zu probieren. Er hat es getan, teils dabei auch Lehrgeld gezahlt und trotzdem sind ihm mehrere Alphörner gelungen. Schaut euch dieses Foto an, hier wird in Familie geprobt. Wissende sagen, es hatte ein gutes Niveau.



Sigfried an der Tuba



Dreimal „Hundt“ an den Alphörnern

Der Anfang der Alphornbläserei begann mit Horst May, über viele Jahre in der OLG beschäftigt, später auch Leiter des hiesigen Glasmuseums. Er probierte immer wieder, bis es zumindest klangtauglich wurde und damit einsatzbereit. Hier zeigt sich wieder einmal, dass Weißwasser und Umgebung mit seinen Menschen wahre Schätze besitzt. Bald könnte man ein neues Museum mit besonderen Dingen ausstatten oder zumindest eine Sonderausstellung organisieren, welche Weißwasser in ganz anderen Licht, auch in Glanz erstrahlen lassen könnte. Beispiele: Alphörner aus Krauschwitz, Diatret-Gläser aus Weißwasser u.a. Ich lasse jetzt Platz für Gedanken anderer. Bitte füllt die Zeilen mit euren Wissen und Können aus.

Schon wieder habe ich Gewissensbisse. Das jetzige und einzige Museum braucht auch größere Unterstützung. In deren Räumlichkeiten befinden sich noch Holzformen und Pitschen, gefertigt von Sigfried Hundt! Wenn ich noch einen Satz anhängen, sagt dieser vieles aus: Seine Gläubigkeit war Menschlichkeit. Danke Sigfried.

Ich kann nicht anders: Nach längeren Suchen fand ich doch zwei kleine Geschichten, die auch zu ihm passen. Es fällt schwer, einem solch seriösen Menschen, einem ganz fleißigen Arbeiter, irgendwelche Dinge anzudichten, die gar nicht zu ihm passen würden. Ich erzähle etwas, was wirklich nicht alltäglich bei ihm war.

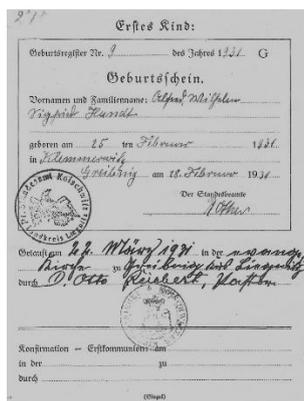
In einer Frühstückspause war der Glasmacher Horst Beilig, er fertigte überwiegend die roten Fruchtschalen, bei ihm. Er brachte Kritik über ein Werkzeug zur Bodenplattenfertigung (Pitsche) an den Mann. Etwas unwirsch klang seine Meinung: „Es geht nicht, sie geht nicht, du musst was ändern“. Sigfried sah sich das Streitobjekt an, begutachtete die Sache, gab sie zurück und sagte „die geht“. Horst Beilig brummte und murrte und zog von Dannen. Anscheinend ging das Werkzeug doch.

Eine zweite kleine Geschichte: Die Formenmacher „klapperten“ oftmals das ganze Kreisgebiet ab, um passende Birnbaum-Stämme für die Formenfertigung zu finden. Gab es irgendwo und irgendwie eine Zusage, dann wurde schnell gehandelt. Mit einem Fahrzeug des Fuhrparks oder der Hofkolonne wurde der Holzstamm dingfest gemacht. Um sich auch zukünftig „Schönwetter“ zu sichern, nahm man ein kleines Glasgeschenk mit. Um das zu erhalten, waren betriebliche Regelungen getroffen worden, die immer zu Zeitverzug oder zumindest zu viel Aufwand führten. Sigfried war pffiffig. Unter dem Gebäude der Tischlerei gab es ein Formenlager, vielfach aus sehr alten Formen bestehend. Gleichzeitig gab es Regale, in denen auch mal ein dazugehöriges Glas stand. Es zu nehmen, war viel einfacher und fast ohne Bürokratie lösbar. Sigfried nutzte diese Situation. Jetzt im Nachgang sage ich: Schade und eine große Schande zugleich war der Verlust aller hier lagernden Dinge. Vieles wäre Museumsgut gewesen. Wer das Schicksal dieser Räume besiegelt hat, ist sicher nicht mehr feststellbar. Sigfried Hundt war es nicht.

Noch ein Letztes zu Sigfried:

- Er hat nie unbesonnene Antworten gegeben.
- Er konnte andere, selbst seine Gegner, nicht in den „Dreck“ treten
- Er hat nie in Absicht Streit vom Zaun gebrochen
- Er hat erst recht nicht andere Menschen verpfeifen, wie es andere taten.
- Er war gläubiger Christ, ein guter Freund und Kumpel und ein famoser Arbeitskollege

Das bleibt in der Erinnerung, die keiner löschen kann.



Geburtschein von Sigfried Hundt



Traueranzeige für Sigfried Hundt

*Geschichte:***Sonderausstellung zu ARSALL-Glas im Glasmuseum Weißwasser im Jahre 2018**

Im Jahre 2018 jährt sich zum 100sten Mal die Aufnahme der ARSALL-Glas-Produktion in den Vereinigten Lausitzer Glaswerken Weißwasser (VLG, heute: Stölzle Lausitz GmbH). Die Signatur "ARSALL" als geschütztes Warenzeichen wird am 10. Mai 1918 eingetragen und am 15. März 1928 erneuert. Wegen des Ablaufs der Schutzfrist wird es am 9. August 1938 gelöscht. Aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Produktionsaufnahme wird es eine Sonderausstellung im Glasmuseum geben.

Das Wort "ARSALL" als geschütztes Warenzeichen setzt sich aus den Wörtern "ARS" (lateinisch) - Kunst und "Allemande" (französisch) - Deutsch/Deutschland zusammen. Ein Anlass für die Produktionsaufnahme dürfte das Verbot des Importes von französischen Glas nach 1918 gewesen sein.

Die Signatur "ARSALL" wurde vermutlich nur für farbige Überfanggläser mit geätztem Dekor benutzt, da andere Erzeugnisse mit diesen Warenzeichen nicht bekannt sind. "ARSALL"-Gläser zählen zum Jugendstil, der zu dieser Zeit in Deutschland stark nachgefragt war. Bei fast allen dieser Gläser ist am Boden die Model-Nr. eingraviert oder mit Kopierstift geschrieben.

Die aus Elsaß-Lothringen zugewanderten Glasmacher Johann Baptist Vette und Eugen Vette sowie der aus Polen stammende Anton Woczikowski fertigten an einem Hafenofen der Vereinigten Lausitzer Glaswerke AG Weißwasser den für "ARSALL"-Gläser typischen mehrfachen Überfang (Überlagerung von mindestens zwei verschiedenen farbigen Glasschichten bzw. farbloses Grundglas und zwei oder drei farbige Glasschichten darüber). Die Außenschicht (Außenüberfang) der Gläser bestand bevorzugt aus den Farbvarianten Violett, Rotbraun und Grün. Auch die Kombination aus den Farben Rosa, Gelb und Grün waren vertreten. Dabei wurden verschiedene Farbnuancen für die Überfänge verwendet, wodurch unterschiedliche Effekte entstanden.



ARSALL-Glas-Lampe und Schriftzug

Die Herstellung erforderte hochqualifizierte Glasschmelzer, Glasmacher und technisches Personal. Eigens für die Herstellung der "ARSALL"-Gläser wurde eine Dekorationsabteilung in den VLG gegründet. An der Fertigung der Glaskörper waren Paul Bittner, Ernst Büttner, Frank Strobl und Max Schuster beteiligt. Die Dekorentwicklung wurde von Nicolas Rigot geleitet. Mitarbeiter waren u. a. Richard Thiele und Karl Krause. Die Ätzung der Dekore wurde hauptsächlich unter Leitung von Paul Muche ausgeführt.

Historische Fotos aus der ARSALL-Glas-Abteilung der VLG 1926



ARSALL-Glas-Maler



Lehrlinge der ARSALL-Glas-Abteilung

Die durch den Gestalter entworfenen Motive wurden in der Dekorationsabteilung mit einem Pinsel manuell auf die Glaskörper aufgetragen. Dazu wurde ein säurefester Lack verwendet. Die bemalten Gläser wurden in eine Säurekombination (Ätzbad) von Fluss- und Schwefelsäure ca. 1 bis 2 Stunden getaucht. Dadurch wurden die nicht bemalten Flächen teilweise abgeätzt. Anschließend entfernte man den Lack im heißen Wasserbad und die gewollten Motive traten hervor.

Dieser Vorgang wurde je nach dem gewünschten Motiv und Farbnuancen wiederholt. Die Lausitzer Gläser sind in der Mehrzahl mit der reliefartigen, aus dem Überfang herausgeätzten Signatur "ARSALL" in der unteren Wandungszone versehen. 1929 wurde die Produktion eingestellt (Weltwirtschaftskrise).

Die letzten großen ARSALL-Gefäße, die eine Höhe von ca. 80 Zentimeter besaßen, waren wohl die im Auftrag für König Fuad von Ägypten 1929 entstandenen Vasen mit Jagdmotiven. Die Bestellung kam zustande, als König Fuad von Ägypten in Deutschland weilte und dabei einer Einladung des Grafen Arnim nach Bad Muskau folgte. Auf dieser Reise kam der ägyptische König durch Weißwasser, wo ihm die Stadtväter als Ehrengeschenk eine ca. 60 Zentimeter hohe Tischlampe mit ägyptischen Landschaften auf Fuß und Schirm überreichten.

Im Juni 2003 ging im Glasmuseum eine Sonderausstellung zu Arsal-Gläsern zu Ende, die regen Zuspruch gefunden hat. Neben den Originalen aus den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren auch solche aus der Hand von Gotthard Petrick zu sehen, die dieser heute herstellt. Der Unterschied zwischen beiden liegt in der Herstellungsweise: Die originalen Gläser entstanden im Ätzverfahren; Gotthard Petrick nutzt hingegen das Sandstrahlverfahren.

Nachrichten aus dem Förderverein:

Frau Sylvia Abraham ist seit der Mitgliederversammlung am 09.11.2017 Mitglied im Vorstand und Nachfolgerin von Frau Christa Stolze als Schatzmeisterin.

Seit längerem unterstützt uns Frau M.A. Christine Lehmann bei unserer Arbeit im Förderverein.

Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2017

<i>40. Geburtstag</i>	Möller, Carsten	3. Februar
<i>55. Geburtstag</i>	Jurk, Thomas	19. Juni
<i>60. Geburtstag</i>	Krönert, Reinhard	16. Oktober
<i>65. Geburtstag</i>	Petrick, Gotthard	13. Januar
<i>70. Geburtstag</i>	Blochberger, Manfred Kohlschmidt, Siegfried	10. März 8. Dezember
<i>75. Geburtstag</i>	Bartholomäus, Hans-Peter Trumpf, Rainer	22. Januar 18. September
<i>85. Geburtstag</i>	Hochmann, Franz Bartsch, Dietmar	2. September 30. November

Herzlichen Glückwunsch!

Neue Mitglieder im Förderverein 2017

- Siegfried Kohlschmidt
 - OB Torsten Pöttsch
 - Prof. Holger Schmidt
 - Gregor Schneider
-

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2017**A) Ausstellungen im Glasmuseum**

- 25.11.2016 - 29.01.2017 Weihnachtsausstellung
- 17.02.2017 – 23.07.2017 Weingläser aus vier Jahrhunderten
Sammlung Prof. Christian Jentsch
- 25.03.2017 – 05.06.2017 Glasgestalter und Glassammler Manfred Schäfer zum 80.
- 14.06.2017 – 03.10.2017 Schülerarbeiten mit Glas - Begabtenkurs Kunst (Landau Gymnasium)
- 22.08.2017 – 13.11.2017 Internationale Leistungsvergleiche der Glasarbeiten in der Bärenhütte 1982 bis 1989
- 01.12.2017 - Feb. 2018 Weihnachtsausstellung

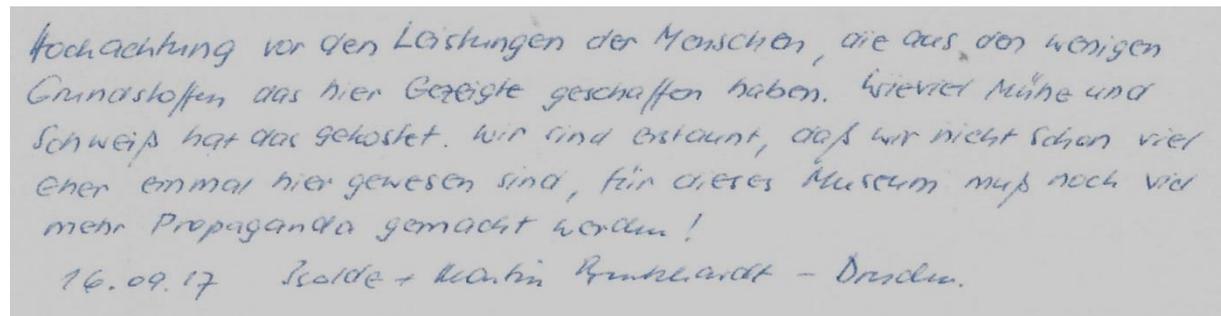
B) Ausstellungen außerhalb

Lausitzhalle Hoyerswerda: Ostermarkt (25.03.2017 - 26.03.2017)

Erlichthof Rietschen (03.05.2017 - 06.08.2017)

C) Aktionen

Internationaler Museumstag (21.05.2017)

Aus dem Gästebuch des GlasmuseumsSchenkungen

Herr Dr. Dieter Schmitt beabsichtigt, uns seine sehr umfangreiche Bibliothek zum Thema Glas zu übereignen. Wir nehmen diese Schenkung dankend an.

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner

Der Glasdesigner Horst Gramß

54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett

Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt

20 S.;

ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur

72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 1

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner

Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser

Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945

290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

Arbeitsbiografien verdientvoller Mitstreiter

Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele

114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred
Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnissentwicklung 1962-1990
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter
Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt |
Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl
145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 2
Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers
157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer
Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner
91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter
Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel |
Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer
103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter
Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser
73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse
Mein Großvater Vinzenz Krebs
38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 3. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:
Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner
Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse
109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian
Weingläser aus vier Jahrhunderten
Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung
ISBN 978-9817091-8-6

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.
Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613 |
E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de | Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de
V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.
Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der
Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urhe-
berrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Ver-
wendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!